

Begrüßung und Vorstellung:

Auch wir möchten Sie, die hier Anwesenden, nochmals recht herzlich zu dem heutigen Gedenken an die Pogromnacht 1938 in Lutherstadt Wittenberg begrüßen. Um uns kurz vorzustellen: wir sind Lena Köppe, Jacob Pfeifer und Johannes Bader. Wir sind Schüler der 12.Klasse des Luther-Melanchthon-Gymnasiums hier in Wittenberg und werden Ihnen im folgenden Gedenkrundgang so zu bezeichnende Schauplätze des Unrechts vorstellen und dabei auf die damit in Verbindung stehenden Schicksale ehemaliger jüdischer Mitbürger näher eingehen.

Damit würden wir gerne jenen Gedenkrundgang starten.

Rede an der Stele:

Zum Gedenken an das Schicksal von Richard Wiener und seiner Familie möchte ich meinen folgenden Ausführungen mit einem Zitat beginnen:

„Genau an diesem Ort – bezogen auf Wittenberg - erlebten meine Familie und ich zum ersten Mal die Verfolgung durch die Nazis, soziale Isolierung, die Zerstörung unseres Zuhauses und das Auseinanderbrechen unserer familiären Struktur“ – Dieses Zitat von Richard Wiener repräsentiert das Schicksal von Millionen von Menschen während der Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945, so auch von zahlreichen jüdischen Familien, die in Wittenberg lebten. Diese Einzelschicksale, die heute von mir und meinen Mitschülern vorgestellt werden, stehen stellvertretend für die Leidensgeschichte unzähliger als jüdisch verfolgter Deutscher, die mit Ausgrenzung und Entrechtung begann, aber nicht endete.

Wir sind hier an der ersten Haltestelle angekommen, an welcher ich Ihnen das Schicksal der Familie Wiener näherbringen möchte. Diese Stele ist der Familie bzw. ganz konkret Richard Wiener gewidmet. Zusätzlich findet man in Wittenberg Stolpersteine, die den Familienmitgliedern Martin und Berta Wiener, auf welche ich noch zu sprechen kommen werde, gewidmet sind.

Ich werde im Folgenden hauptsächlich auf Richard Wiener eingehen, möchte allerdings, um den Zusammenhang deutlich zu machen, Bezug auf weitere Familienangehörige nehmen.

Zuerst gehe ich auf den Großvater von Richard, Baruch Wiener ein, welcher mit seiner Familie nach dem Ende des Ersten Weltkrieges nach Wittenberg kam und hier eine Schuhfabrik eröffnete. Dessen Söhne waren Richards Vater Robert und seine beiden Onkel Max und Georg Wiener. Im Jahr 1927 wurde Richard nun als Sohn von Robert Wiener und seiner Frau Mariem in Wittenberg geboren.

In den Folgejahren wurde die Schuhfabrik von Richards Vater Robert und seinem Onkel Max übernommen und weitergeführt. Die Familie hatte in Wittenberg Fuß gefasst und bis zu seinem fünften Lebensjahr hatte Richard eine unbeschwerte Kindheit.

1933, als er in die Schule kam, kamen allerdings auch die Nationalsozialisten an die Macht. Damit änderte sich das weitere Schicksal der gesamten Familie. Denn je näher die Nationalsozialisten der Macht kamen und je länger sie diese dann inne hatten, umso schwieriger wurde das Leben der Familie und umso weniger Freiheit und Rechte hatte sie.

Zwar ist bekannt, dass es bereits vor 1933 immer wieder zu antisemitistischen Stimmungen in der Gesellschaft kam und Ausgrenzung durchaus eine Rolle spielte. Aber ab der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurden jene Verhältnisse extrem, denn in ihrer Ideologie war der Antisemitismus zentral verankert.

Diese Aspekte fanden sich folgend im Jahr 1933 unter anderem in zahlreichen Boykottaktionen gegen jüdische Geschäfte, Arztpraxen und andere Einrichtungen wieder. Auch die Schuhfabrik der Familie Wiener war davon betroffen. Viele Mitbürger zogen es nun vor, in ausgewiesenen „*Deutschen Geschäften*“ einzukaufen. Damit war auch die wirtschaftliche Existenz der Familie langfristig bedroht und geschädigt.

Weiterhin erfuhren die jüdischen Mitbürger immer weiter fortschreitende kulturelle Ausgrenzung. Die Menschen wurden zur Auswanderung gezwungen. So musste z.B. der Cousin von Richard, der eingangs erwähnte Martin Wiener, bereits im Kindesalter im Jahr 1934 nach Palästina emigrieren.

Mit den 1935 erlassenen Nürnberger Rassengesetzen erreichten Ausgrenzung und Entrechtung für die jüdische Bevölkerung nochmals eine neue Stufe. Diesen Menschen wurden jegliche politische Rechte aberkannt, sie wurden gesetzlich aus der Gesellschaft ausgeschlossen und es wurde z.B. die Heirat zwischen jüdischen und nicht jüdischen Menschen verboten.

Auch Richard bekam in der Schule die Auswirkungen der Gesetze und des zunehmenden Antisemitismus zu spüren. 1937 kam er genau an diese Schule, die Sie hinter mir sehen können, das alte Melanchthon-Gymnasium, und musste auch hier Übergriffe seiner Mitschüler erleiden.

Den Höhepunkt des Terrors erlebten Richard und seine Familie allerdings in der Reichskristallnacht 1938, deren Opfern wir heute gedenken. Von ihm – Richard - möchte ich im Folgenden einige Schilderungen zu dieser Nacht direkt wiedergeben:

„Wir waren ratlos, hatten solche Angst vor dem, was kommen würde. Ein Stein krachte durchs Erkerfenster. Hunderte von Menschen schoben sich unten in die finstere Straße. Einige drohten mit der Faust, manche trugen brennende Fackeln, andere schrien uns hinauf: „Ihr Judenschweine... eure letzte Stunde... hat geschlagen...“. Bis heute habe ich Angst vor einer erregten Menge.“

Weiterhin schilderte er:

„Nun drangen etwa ein Dutzend Schläger in die Wohnung. Sie trieben uns in den Korridor, wir wussten sofort, dass unser Leben in ihren Händen lag. Einer von ihnen – der Sohn unseres Bäckers – schwang eine Axt über meinen Kopf und schrie: „Wir sind gekommen, um euch ein für alle Mal loszuwerden, ihr dreckigen Juden...“

Abschließend berichtete Richard Wiener:

„Am nächsten Morgen blickten wir in die Verwüstung, nicht nur die der Wohnung, sondern auch unseres Lebens. ... Trotz alledem, was vorher schon war, die täglichen Demütigungen, die Beleidigungen und das Ausgeschlossenensein, nichts hatte uns auf die endgültige Vertreibung aus der deutschen Gesellschaft vorbereitet. Wir waren nun Ausgestoßene, die am Rande lebten; angewiesen auf das Erbarmen von jedem, dem in den Kopf kam, uns zu töten, wie sich bald zeigte. Und da war niemand mehr, der da war, um uns zu beschützen.“

Auch Richards Vater konnte ihnen nicht mehr helfen, denn er wurde in dieser Nacht verhaftet.

Und als ob das bereits Erlittene noch nicht genug sei, schritt der Terror weiter voran.

In der Folgezeit der Reichspogromnacht nahm die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Wittenberg weiter zu, durch den Übergang von Unrecht mit legalistischen Anstrich hin zu

offen sichtbarer und vollkommen ungesetzlicher Gewalt. Dies zeigte sich unter anderem in zahlreichen Verhaftungen und Verschleppungen. Dieses Schicksal traf auch die Mitglieder der Familie Wiener. Richards Vater Robert und sein Onkel Max Wiener wurden im Dezember 1938 in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Dort erhielten sie ihre zugehörigen Judenkarten, welche zeigten, dass diese Menschen außerhalb der Gesellschaft gestellt wurden und fortlaufend verfolgt werden sollten. Auch mussten sie als Stigmatisierung den weiblichen Zwangsvornahmen „Sara“ oder den männlichen „Israel“ tragen.

Mit dem menschenunwürdigen Terror gegen jüdische Mitbürger, welcher sich in Entrechtung, Ausgrenzung und Verfolgung sowie in Zwangsauswanderungen widerspiegelte, waren die Nationalsozialisten für eine Vielzahl von Juden verantwortlich, die Deutschland verlassen mussten. Zu ihnen gehörte auch die Familie Wiener. So wurde Richards Onkel Max Wiener im Jahr 1939 durch eine Einreisegenehmigung nach Bolivien gerettet. Auch Richards Großvater Baruch und seinem Vater Robert Wiener gelang im selben Jahr die Flucht nach Großbritannien, ebenso Richard selbst, der dort durch den Kindertransport ankam. Diese Kindertransporte waren eine humanitäre Reaktion Großbritanniens auf die Novemberpogrome. Sie dienten zum Schutz der Kinder vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Trotz seiner Rettung befand sich Richard zu dieser Zeit in quälender Ungewissheit, ob er seine Familie jemals wiedersehen würde.

Ebenso erging es seinem Cousin Martin, der, wie bereits erwähnt, im im Jahr 1934 Kindesalter in ein fernes Land emigrieren musste – nach Palästina. Sein Vater war zu jener Zeit – seit 1927- allerdings bereits verstorben und die Mutter, Richards Tante Berta, lebte fortan allein in der heutigen Breitscheitstraße 33 (damals Hauptmann Berthold Str.). Vor diesem Haus ist den beiden, Martin und Berta Wiener, jeweils ein Stolperstein gewidmet, welche an ihre Geschichte erinnern und mahnen sollen. Berta war zur Reichskristallnacht zwar nicht mehr in Wittenberg, sondern bereits nach Berlin verzogen, wurde aber dort im Jahr 1942 aus einer ehemaligen Synagoge in Berlin-Moabit nach tagelangem Warten mit eintausend und einer weiteren Person im Transportzug 9 nach Riga in das Ghetto deportiert. Sie übernahm kurzzeitig den Wohnraum von dort bereits ermordeten lettischen Juden und starb vermutlich noch im selben Jahr. Damit stellt sie die traurige Ausnahme in der Familie Wiener dar, da alle anderen lebend entkommen konnten.

Abschließend muss betont werden, dass sich die Familie Wiener trotz der zahlreichen Diskriminierungen, der Ausgrenzung, der Entrechtung und Verfolgung und dem damit erlittenen Terror dennoch aus vielen Schicksalen von Wittenberger Juden hervorhebt, allein durch den Fakt, dass ihnen die Flucht vor dem Regime und somit nicht zuletzt vor der Ermordung gelungen ist.

Leider traf es unzählige weitere Familien noch härter, ihre Schicksale waren noch schrecklicher und nahmen ein ganz anderes Ende. Solche weiteren Schicksale werden ihnen meine Mitschüler in Folge vorstellen.